

Natur als Verkörperung  
- Politische Streitbarkeit als Berufsethik von Systemtherapeuten -

Kinder tun alles um dazu zu gehören (Hellinger 2002). Unbewusst streben sie die Identität an, die ihnen erlaubt ist bzw. von ihnen erwünscht wird – und nicht unbedingt diejenige, die in ihnen schlummert. Das ist ein kreativer Prozess. Er entfaltet sich mit der gleichen Resilienz, mit der die Natur Katastrophen und Umweltvergiftungen in Überlebensgeschichten verwandelt. Ein Bach, in den giftige Flüssigkeiten eingeleitet werden, bleibt ein Bach. Er „kippt um“, ist aber nicht tot. Er verwandelt sich in einen Bach mit niedriger Diversität. Anders als beim Mensch, offenbart uns die Natur uns ihre existentielle Verfassung ohne Scheu. Monotone Schonungen und eintönige Fluren sprechen Bände über den Grad, in dem das Schöpferische in ihnen wirksam ist. „Im Gewebe der Lebewesen kommt alles zum Ausdruck, was wir für die Entfaltung einer gesunden Identität wissen müssen. Das ist einer der entscheidenden Faktoren, warum die Natur uns (Menschen: Anm. Autor) Trost und Unterstützung zu spenden vermag, während wir diese Erfahrung und die dazugehörigen Gefühle so eifrig vor uns selbst und anderen zu verstecken suchen.“ (Weber 2014). Die Natur zeigt uns auf ihre ursprüngliche Art Wirklichkeit, die uns ermutigt, unbewusst auffordert, ebenfalls zu riskieren, bei uns selbst zu sein, der inneren Stimme zu folgen und das, was gewollt sein will zu sein und diesem Ausdruck zu geben. Natur ist ein Ort der Trost spendet, wenn wir mit unseren Bedürfnissen auf Ablehnung gestoßen sind. Sie ist der Raum für Sein-Können. Natur gestattet jedem Menschen sein authentisches Selbst. Natur ist eine der größten Ressourcen in Veränderungsprozessen von Menschen. Dabei ist „Mutter Natur“ keine nette Mutter, die uns mit allem versöhnt und wir unter ihren Schutzmantel kriechen können. Sie ist eine tägliche Option des Sterbens. Und vielleicht zeigt sie das auch uns auf einer uns unbewussten Ebene. Wir können leben, weil es das Sterben gibt. In uns leben tausende Mikroben, von denen täglich tausende sterben, damit wir leben können; unsere Zellen sterben, um unser Leben zu sichern. Wir sind ein eigenes Ökosystem und ohne diese in uns lebenden Wesen könnten wir die Nahrung gar nicht aufschließen. „Wir sind keine Individuen, sondern Kolonien.“ (Weber 2014). Jedes noch so kleinste (Körper-)Teilchen steht mit mir in Verbindung. Mein Körper organisiert sich selbst, von sich aus, aus sich allein, ohne den Zwang, zu einer bestimmten Form. Ich bin mit meinem Körper verflochten in einem Netz fortwährender verwandelter Beziehungen. Jede Beziehung ein Zusammenstoß, der zur Veränderung beiträgt. Ich kann nur Ich sein, im Du.

Doch der Mensch trennt sich in Ich-Innen und Außen. Er trennt sich damit von der Welt und somit ist er nicht mehr verbunden mit ihr. Das ermöglicht ihm, in dieser widersprüchlichen Welt zu leben und mit der Ohnmacht umzugehen. Das ermöglicht ihm auch, bedenkenlos billiges Fleisch zu kaufen, ohne an den Preis zu denken, den Tiere in der gegenwärtigen politisch abgesegneten Tierhaltung zahlen müssen oder ohne sich damit auseinander setzen zu müssen, was es für die Umwelt bedeutet, Billigflüge zu buchen. Der Globus ist der Körper des Menschen. Ich atme seine Luft, verwerte seine Nahrung und nehme diese tierischen und pflanzlichen Zellstrukturen in meine Zellen auf, die dann Bestandteil dessen sind, was die Erde ist.

Nach wie vor scheint es mir, wenn ich fachliche Literatur aus dem Therapiebereich studiere, wenn ich die Tageszeitung lese, wenn ich Bundestagsdebatten verfolge und mit Lehrern über die Schule spreche, dass das mechanische Weltbild mit seiner linearen Logik als Modell weiter vorherrscht und wenn von Natur gesprochen wird, es eine Trennung zwischen Ich und

Natur gibt. Doch wir sind nicht ein Teil der Natur, wir sind selbst Natur. Wer auf diese Trennung verzichtet, ist allem in der Welt näher.

Als Therapeut trete ich für Entwicklung und Förderung humanistischer Werte ein, wenn es um menschliche Beziehungen geht. Daraus schließt sich, dass ich auch für humanistische Werte und menschenwürdige Strukturen in Politik und Wirtschaft eintrete. Wie könnte ich tatenlos zusehen, wenn meinem Körper ganze Wälder amputiert werden. Ich kann nicht nicht handeln, also handele ich auch immer politisch, auch wenn ich politisch inaktiv, frustriert, unreflektiert oder unbewusst bin.

Ich gehöre zu einer Generation, die miterlebt hat, als Horst Eberhard Richter sich in seiner Profession als Psychotherapeut quer gestellt hat, durch ganz Deutschland reiste und sich kritisch darüber äußerte, wie Politiker mit Menschen und Umwelt umgingen. Heute steht nur noch der Theologe und Psychotherapeut Eugen Drewermann in Ramstein auf der Bühne und stellt sich quer und gibt sich unbequem. Und aus 30 000 Menschen wurden 300. Ähnlich wie die Personenzahl an den Ostermärschen, die sinkt. Die Kultur des sich Wehrens und des Bekennens hat sich offensichtlich im digitalen Zeitalter verändert. Sind wir sozial und therapeutisch Wirkende aktiv mit dabei beim sich Wehren gegen Umweltzerstörung und im Bekennen von politischen Positionen oder sitzen wir auf unseren roten Couches, Beraterstühlen und Sitzkissen, bleiben ganz beim Persönlichen und tragen freundlich zum persönlichen Wachstum von KlientInnen bei?

„Das, was einst Seele geheißen hat, ist zum seelenlosen Mechanismus geworden.“ (Weber 2010). Der Mensch ist eine Mehrwertmaschine geworden und dem freien Markt wird alles geopfert. Familien müssen umziehen oder werden arbeitslos, weil eine Fabrik dorthin umzieht, wo sie weniger Steuern zahlen muss. Das ist unglaublich. Unglaublich auch deswegen, weil wir alle das ungefragt hinnehmen, als wäre es nicht anders möglich. Menschen und Dörfer verarmen. Für mich ist das ein Frontalangriff auf meine Werte von Menschlichkeit, die Natur, das Leben selbst. „Die Mühe, Freunde und Umfeld zu verlassen, die mitziehende Mitarbeiter auf sich nehmen müssen, ist ein Preis, der in den Kosten-Nutzen-Bilanzen, die zur Verlegung führen, überhaupt nicht auftaucht – ganz zu schweigen von dem am Standort zurückbleibenden Arbeitslosen. Die Menschen nehmen diese Rechnung hin, haben akzeptiert, dass die Ökonomie Vorrang vor allem hat – denn sie verheißt die Erlösung.“ (Weber 2010). Es sichert angeblich das Wirtschaftswachstum und damit das Einkommen der Menschen.

Wir wissen mittlerweile alle, dass das Wirtschaftswachstum immer weniger Menschen zugute kommt. Es kontrollieren heute 30 Supermarktketten ein Drittel des weltweiten Lebensmittelhandels. 350 Menschen auf der Erde besitzen die Hälfte allen Reichtums. Hier ist eindeutig etwas im ziemlich großen Ungleichgewicht. Während Flüchtlingen unterstellt wird, sie nähmen uns etwas weg, werden ganz legal Steuervorteile den sehr reichen Menschen zugesprochen und Handelsabkommen hinter verschlossenen Türen verhandelt, die hohe Werte von Warenqualität und Gesundheit reduzieren und rein wirtschaftliche Vorteile den Konzernen ermöglichen (TTIP). Bereits 1972 sagte der Bericht des Club of Rome voraus, dass das auf Wachstum basierende Entwicklungsmodell im 21. Jahrhundert an harte Grenzen stoßen werde (Atlas der Globalisierung). 2008 fand unter dem Titel „Economic Decrowth for Ecological Sustainability and sozial Equity“ die erste internationale Décroissance-Konferenz (Bewegung, die für Wachstumsrücknahme steht) in Paris statt. Was als Debatte unter Wissenschaftlern angefangen hatte, wurde zu einem Motto von Aktivisten zunächst in Frankreich, das sich in die südlichen Länder Spanien, Italien bis nach Südamerika, Indien und in den Senegal ausgebreitete. Die Bewegung steht für eine „fröhliche Schrumpfung“ wie sie sich beschreibt, um sich für eine sinnvolle und gut begründete Ablehnung des Unnützens und

einen Gewinn an Zeit und Lebensfreude einzusetzen (Atlas der Globalisierung). Es gibt offensichtlich (politische) Bewegungen, die an tatsächlichen Veränderungen interessiert sind, doch warum wissen so wenige Menschen davon? Weil es nicht öffentlich deutlich publiziert wird? Weil auch ich ein sehr individuelles Weltbild als systemisch orientierter Mensch habe, der sich sagt, Hauptsache mir geht es gut und dann mein Gewissen mit biologischen Produkten oder mit Patenschaften in afrikanischen Ländern beruhige?

Wachstum und Zeitmanagement erscheinen zunächst einmal meist attraktiv: schnellere Transportmittel, schnellere Rechner, schnellere Erfassung von Datenzusammenhängen. Das hilft scheinbar Zeit zu sparen. Doch das stimmt nicht. Schnellere Transportmittel führen zu weiteren und häufiger zurückgelegten Wegstrecken, die schnelle E-Mail zu einer Explosion von ausgetauschten Daten, die immer schneller beantwortet werden wollen, usw. Weil die freigesetzten Zeitressourcen durch paralleles und sogar exponentielles Mengenwachstum wieder aufgefressen werden, gibt es keinen Zeitgewinn. Wachstum ohne Beschleunigung ist nicht möglich. Wer Wachstum fordert, fordert, wenn auch unbeabsichtigt, Beschleunigung. Entschleunigung ist unmöglich, weil alles so zu lassen, wie es ist und nur gemächlicher oder gelassener zu handeln, wirkt innerhalb des Systems nicht tatsächlich lösend. Watzlawick spricht von „Lösungen erster und zweiter Ordnung“: man kann nicht mit den gleichen Ideen lösen, die eigentlich zum Problem geführt haben (Watzlawick 1988).

Leider werden immer noch, wie schon in der Vergangenheit, gesellschaftliche Lösungen eingesetzt, die noch mehr auf Rationalität, Zeitersparnis, Mobilität, finanziellen Gewinn und Schnelligkeit basieren. Die gesellschaftliche Bewegung geht immer mehr in die Richtung der Vereinzelung und individualistische Strukturen werden gefördert.

Die Politik, die Gesellschaft, der und die Einzelne brauchen meiner Meinung nach ein neues Verständnis von Menschlichkeit.

Die Biologie selbst, also ein ökologisch-systemisches Grundverständnis, könnte ein Schlüssel dafür sein, diesem neuen Verständnis Raum, Gehör und Verbreitung zu geben.

Wir Systemtherapeuten sollten dies in unsere Berufsethik aufnehmen, denn Gesundheit, seelische wie körperliche steht in engem Zusammenhang mit der Gesundheit unseres Globus.

Soviel zu meinem Motiv diesen Artikel zu schreiben.

## Exkurs in die Biologie

Die Elektronik bestimmt in Arbeitsprozessen immer stärker die Kommunikationsform. Bücher von Elsberg beschreiben in Romanen wie „Zero“ und „Black out“ Szenarien, die heute schon teilweise Wirklichkeit sind. Hierarchische Führungsstile sind die Gangart in der Politik und halten vermehrt wieder Einzug in Firmen (Brandt 2015). Wenn ich mir jedoch die Natur als systemisches Modell anschau, stimmt es nicht, dass Lösungen über Rationalität, Individualismus, Gewinn (Wirtschaftswachstum) und Zeitersparnis möglich sind. Der Natur liegt ganz klar das evolutionäre Bedürfnis nahe, und damit auch dem Menschen, in Beziehung zu treten und in Beziehung zu leben, um dann in kreativen Rückkopplungsprozessen Strukturen der Vielfalt zu schaffen.

Lassen Sie mich das ansatzweise erläutern und machen Sie mit mir einen kleinen Ausflug in die Biologie:

Kein Einzelsystem kann beziehungslos neben allen anderen Systemen dahinleben und darauf hoffen, auch in Zukunft Bestand zu haben. Auch dann nicht, wenn es irgendwann einmal ein

besonders schönes oder passendes Muster gefunden hat, das wirklich erhaltenswert ist. (Dies kann man auch auf ein Gesellschaftssystem anwenden.) Wird das erfolgreiche, schöne Muster durch zu viele Veränderungen bedroht, muss ein neues gefunden werden. Kreativität schafft Veränderung. Das ist Grundwissen aus der Biologie. Wenn unser Immunsystem mit einem gefährlichen Krankheitserreger kämpft, wie zum Beispiel dem Malariaerreger, kann dieser seine Oberflächenstruktur verändern. Das Immunsystem stellt sich dann auf die neue Struktur ein, doch der Erreger hat sich in der Zwischenzeit auch wieder verwandelt. Hier ist also ein stetiger Prozess in Gang und es gibt nicht die Sicherheit des absoluten Bestandes.

In der Entwicklung der Elektronik gibt es mittlerweile Computer mit riesigen Festplatten, doch gleichzeitig sind auch die Programme umfangreicher geworden. Während es zu Beginn der Entwicklung wirkliche Verbesserungen gab, scheint man heute mit viel Aufwand eher nur noch den Status Quo erhalten zu können. Es entsteht der Effekt, den man den „Rote-Königin-Effekt“ nennt (Knapp 2013). Es gibt einen Unterschied, der aber keinen Unterschied mehr macht. Ein Mehr an Möglichkeiten muss nicht als ein Mehr von Effektivität bedeuten. In der Natur hätte solch ein System nicht lange Bestand. Im IT-Bereich mag der Aspekt der kreativen Verkomplizierung allein dem Hersteller dienen neue Geräte abzusetzen oder neue Programme zu verkaufen, mit dem Implizit, für den Käufer, den persönlichen Status durch das neueste Produkt zu steigern. Doch letztendlich kostet es dem Benutzer ein Mehr an Aufwand, Zeit und Neuorientierung.

Die Natur ist nicht an Anhäufung von Gütern interessiert, sondern an Verschwendung, Kooperation und Wiederverwertbarkeit. Unser Organismus ist von gut arbeitenden Körperorganen abhängig. Gut arbeiten können sie unter anderem aber nur, wenn sie miteinander in Korrespondenz stehen, im Bestreben eines stetigen Ausgleichs untereinander. Jede Körperzelle weiß von der anderen Körperzelle. Eine Körperzelle, die nicht kooperiert, ist eine Krebszelle, die im Wachsen ihr eigenes System zerstören kann.

Unser heutiges Bildungssystem ist auf Konkurrenz aufgebaut. Es geht darum die optimale Schulausbildung zu haben, um konkurrenzfähig zu sein, das Abi zu erreichen mit dem optimalen Schnitt, um studieren zu können, um den optimalen Beruf zu bekommen, um viel Geld zu verdienen. Die, die auf der Strecke bleiben, werden auch gebraucht, um die Arbeiten zu machen, die sonst keiner machen will und die froh sein können, überhaupt Arbeit zu haben.

In der Physik gibt es den X-Punkt, der Punkt der Überdehnung, an dem das Gummi reißt. Alle Politiker wissen mittlerweile, dass es den Gedanken des unbegrenzten Wirtschaftswachstums so nicht mehr geben kann und dass Drittländer und die sog. Vierte Welt unseren Luxus bezahlen und unsere giftigen Abfälle unter menschenunwürdigen Bedingungen verwerten. Keiner mag es laut öffentlich äußern, weil Wachstum ein Glaube an einen westlichen Gott ist, dem man nicht abschwören darf. Die Welt wurde nicht die Welt, wie wir sie heute in ihrer Vielfalt kennen, weil sie im stetigen Wachstum ähnlich einer geraden Kurve nach oben hin in Konkurrenz sich entwickelte, sondern weil sie in einem stetigen Wechselspiel zwischen Kooperation, Zufall und Kreativität stand.

## Emergenz oder Perfektion

Die Welt entstand durch den Prozess der Koevolution. Leben ist auf Beziehung angewiesen, wie eingangs erwähnt; erst durch das Zusammenspiel der Elemente konnten aus anorganischen Ausgangsstoffen Lebewesen entstehen. Solange die chemischen Elemente auf der Welt einsam vor sich hindümpelten, entwickelte sich auf der Welt gar nichts. Erst als sie begannen sich miteinander auszutauschen, entstanden Urformen dessen, was wir heute als Leben bezeichnen. Einzelne Moleküle schlossen sich zu Netzwerken zusammen und erwarben so die einzigartige Fähigkeit sich selbst zu vermehren. Die Moleküle schafften gemeinsam,

wozu sie als Einzelne nicht in der Lage waren. Die verschiedenen Molekülnetze taten sich dann wieder zusammen und wurden Einzeller, und die Einzeller brachten Vielzeller hervor. Das kollektive System ist lebendig, während seine Bestandteile bloß Chemikalien sind (Kauffman 2015).

Die kreative Kraft der Beziehung schafft ein „Mehr“ als die Summe seiner Teile. Das „Mehr“ entsteht dabei jeweils durch die kreative Kraft und baut sich auf den Fähigkeiten der Einzelteile auf. Wenn sich ein neues Ganzes entwickelt hat, spricht man von Emergenz, meist durch einen Zufall oder ein Unglück entstanden. Emergenz ist ein Erwachen von neuen Möglichkeiten, wo es keine lineare Entwicklung gibt. Es taucht auf, mittels Verknüpfung in einer schöpferischen Selbstorganisation.

Keine Gehirnzelle ist einer anderen übergeordnet, junge und alte Zellen sind gleich wichtig. Die Gehirnzellen haben keinen Plan, und sie haben keine Vorstellung von einem angestrebten Ziel. Selbstorganisation ist das Geheimnis der Entstehung und Entwicklung des Lebens durch gelingende Beziehungen: zwischen Atomen, Molekülen, Nervenzellen, Bewegungen, Steinen, Wind und Wasser, Pflanzen, Tieren und Menschen, Gefühlen, Gedanken und technischen Geräten. Stuart Kauffman hat in der Komplexitätsforschung versucht herauszufinden, welche optimale Voraussetzung die Kreativität der Natur braucht, um die besten Lösungen zu finden. Er fand heraus, dass gerade die Suche nach der optimalen Lösung in komplexen Systemen zum Zusammenbruch führt. Es gibt zu viele Bestandteile, die miteinander in Einklang gebracht werden müssen. Der Gedanke des Optimalen ist eine menschliche Fiktion. „Wollte die Natur ihre vielfältigen Geschöpfe auf optimale Weise miteinander verbinden, hätte sie bis heute keine fünf Tierarten hervorgebracht.“ (Knapp 2013). Die Idee der Perfektion ist einfach zu zeitintensiv. Perfektion gibt es auf diesem Planeten also nicht. Die Natur geht behutsam ihren Weg, indem sie sich die kreative Kraft des Zufalls zu Eigen macht. Die Evolution ist kein Optimierungsprozess, sondern ein neugieriger Erkundungsgang bei dem die Landschaft die erkundet werden will, erst entsteht. Genau das macht die Zukunft unvorhersehbar.

Weil die Natur, menschliche Prozesse, wirtschaftliche und gesellschaftliche Wechselwirkungen komplexes Gebilde sind, brauchen sie komplexe Lösungsmuster. Systemaufstellungen scheinen in ihren Abschlussbildern oft eine einfache Lösung abzubilden, bzw. können vom Aufsteller als solche interpretiert werden. Für mich verbirgt sich aber ein Mehr dahinter und sollte lieber nicht so *einfach* interpretiert werden.

Natur und lebende Systeme schaukeln sich in Rückkoppelungsschleifen in eine Haltung eines Gleichgewichts: Wächst die Anzahl der Räuber unter Tieren, sinkt die Population der Beute. Doch die geringe Anzahl der Beutetiere führt wiederum dazu, dass die Räuber nicht genug Nahrung finden und weniger Nachkommen hervorbringen. Die Population der Beutetiere kann sich also erholen und das Spiel beginnt von neuem. Aber die Beute-Räuber-Beziehung spielt nur einen kleinen Teil des Netzwerkes, zu denen auch Pflanzen gehören, die auf die Befruchtung oder Ausscheidung der Tiere angewiesen sind. Das Netzwerk von Rückkopplung und Gegenkopplung ist fein aufeinander abgestimmt und reguliert sich selbst. Die Natur funktioniert nach dem Prinzip der Harmonie. Vielleicht ist das die Sehnsucht des Menschen, wenn er in die Natur geht.

Wenn jetzt der Mensch eingreift, löst dieser Eingriff auch Rückkopplungsprozesse aus, die er zwar erahnen aber in seiner Gesamtauswirkung nicht tatsächlich voraussagen kann. Zu komplex. Das Gesetz der Rückkopplung sagt uns, dass Ursache und ihre Wirkung in mindestens zwei entgegengesetzten Richtungen gleichzeitig verlaufen. Nicht nur Eltern beeinflussen ihre Kinder, sondern auch Kinder ihre Eltern, nicht nur Chefinnen ihre Angestellten, sondern auch diese ihre Chefin. Jede Handlung, die wir vollziehen, wirkt auf uns zurück, sie verändert uns selbst und den Verlauf des Lebens.

Der Systemtheoretiker Luhmann schreibt bereits 1984, dass biologische, psychische und soziale Systeme die Fähigkeit besitzen, Beziehungen zu sich selbst herzustellen und dass sie

diese Beziehungen differenzieren können zu Beziehungen zu ihrer Umwelt (Luhmann 1984). Damit wird die These impliziert, dass Systeme nicht als bloße Konstruktionen wissenschaftlicher Beobachter gelten, sondern als sich selbst konstruierende Einheiten.

## Mechanisches Weltdenken

Im Mittelalter regierte die Kirche mit dem Glauben, Gottes Schöpfung übersteige nicht das Vorstellungsvermögen des Menschen. Abgelöst durch die Revolution der Aufklärung schien es dann endlich so, dass die Welt erklärt werden konnte, ähnlich einem mechanischen Uhrwerk, mit Logik und Voraussagbarkeit. Mit Hilfe der Naturwissenschaft, schien es möglich, den großen Plan zu lesen. Mit dieser neuen Sichtweise, die unsere Welt bis heute prägt, verbinden sich Abstraktion und Rationalität, die das Abendland aus der griechischen Philosophie mitererbt hat. Der Schöpfergedanke wurde immer weiter aus der Welt verbannt. An die Stelle trat Darwins Gesetz, dass nur der Stärkere, nur der am emsigsten um sein Wohl Besorgte erfolgreich sein kann. Wen die Selektion belohnte, war die Unternehmerpersönlichkeit, die ständig ihren Vorteil sah. Heute zeigt sich, dass die großen Fortschrittstheorien des 18. und 19. Jahrhunderts Kunstprodukte waren, in denen sich die damalige Gesellschaft, ihre Werte und Regeln mit ihren Vorurteilen abbildeten. Sie glaubten an objektive Gesetze und daran, dass Menschen und andere Lebewesen Rädchen im sozialen Getriebe einer universellen Physik der Gesellschaft seien: Jeder muss mit aller Kraft Egoist sein; jeder muss mit aller Energie ausschließlich seinen eigenen Vorteil verfolgen. Diesem alten Glauben wird heute immer noch gehuldigt.

Das mechanische Weltdenken, dass Natur wie ein Zahnradgetriebe funktioniert, in dem man jedes Teil einfach austauschen und ersetzen kann, führte dazu, Tiere und Pflanzen ganz ohne Gefühle und Bezogenheit, als Objekte zu betrachten und als Ware zu behandeln. Als Wertschöpfungsobjekte, gehandelt auf der Börse, als Wirtschaftsfaktor. Dabei sind Pflanzen hochkomplexe Lebewesen.

Schauen wir uns zum Beispiel die Bäume an. Bäume stehen in Verbindung über Bodenpilze, elektrischen Impulsen und chemischen Prozessen, ähnlich dem menschlichen Nervensystem. Bäume geben anderen Bäumen in ihrem Umfeld Zuckerlösung ab und versorgen damit andere Bäume, zum Beispiel alte. Auch das ist Koevolution.

Bäume haben Erinnerungen. Wenn Bäume andere Bäume am Leben halten, profitieren sie möglicher Weise von Infos dieser Bäume über Trockenzeiten und anderem Wissen, das für sie selbst wichtig sein könnte. Ein kollektives Gedächtnis. Bäume stehen in Kommunikation mit dem Tierreich. Sie „rufen“ zum Beispiel bei Fressfeinden andere Tiere zu Hilfe, die diese Tiere wiederum fressen. Bäume haben Empfindungen, sie reagieren auf Verletzungen ihrer Rinde mit elektronischen, messbaren Impulsen. Ein Baum ist allein nicht lebensfähig. Nur in der Kommunikation seines Kontextes sichert er sich sein Überleben (Wohlleben 2015). Die Menschen haben in ihrer Entwicklung riesige Distanzen zur Natur aufgebaut. Ein metallenes Fahrgerät oder ein elektronisches Kommunikationsgerät ist ihnen näher und sie wissen mehr darüber, als über die lebendige Natur. Sie haben die Natur als Lebensquelle aus den Augen verloren und behandeln sie als großen Supermarkt: sehen, haben, gebrauchen und wegwerfen. Wir werden die letzte Generation sein, die die Natur noch so wie einen riesigen Supermarkt behandeln kann. Durch Konsum- und Technikfaszination geblendet, verstehen die Menschen nicht tatsächlich, dass alles zusammenhängt, dass Baum, Wiese und die darauf lebenden Tiere, ähnlich ihrem Körpersystem, *ein* Organismus sind, von dem sie profitieren könnten, das auf sie auf jeden Fall wirkt, wenn sie sich in diesen Kreislauf des Lebens einbeziehen würden. Sie verstehen nicht, dass sie sich selbst lebenswichtige Teile amputieren. Sie haben nicht über die Idee des Naherholungsgebietes hinaus verstanden, wie sie seelisch davon

profitieren könnten, individuell und gesellschaftlich. Wild und gefährlich zu leben, bedeutet nicht eine Safari mit einem Vierradantriebsjeep zu buchen.

Das Wilde ist schlicht das Lebendige selbst. Sich auf die Wildnis einzulassen bedeutet, unsere Rolle im Ganzen der Dinge zu akzeptieren. Unsere Zivilisation folgt dem Gegenteil: Der Mensch ist die Spezies, die sich nicht an die Regeln der Biosphäre – eines Kosmos, der Leben hervorbringt – zu halten braucht. Keine Kultur hat jedoch jemals einen Konflikt mit dieser biologischen Wirklichkeit überlebt (z. B. Maya 900 n. Ch. oder Khmer Imperium 15. Jhd.). Es ist darum essenziell, diese Wirklichkeit zu kennen, bevor wir über moralische oder politische Programme nachdenken. In meinen Augen hat ein solches Verstehen immer noch nicht stattgefunden. Die Philosophen Adorno und Horkheimer bezeichneten unser Wegschauen schon vor mehr als 60 Jahren als „Verblendungszusammenhang“ (Florian Roth 2011). Es kann doch nicht sein, dass wir unseren Körper anderen überlassen, deren alleiniges Interesse ist, daran zu verdienen.

Jede Freiheit ist an die Freiheit eines anderen gebunden

„Wild ist die Existenz im Netz: Kein Individuum kann ohne die anderen sein; keines gedeiht, ohne dass sich die Existenz der anderen, ihre Bedrohlichkeit, ihr Reichtum in seiner Gestalt ausdrückt und widerspiegelt. Zur Wildheit gehört, dass jeder Teil dieser Fülle andere Teile verzehrt und dass er eines Tages auch selbst – nicht stirbt – sondern Nahrung sein wird. Das Wilde ist der Ernst des Todes als Bedingung des lebenden Ganzen.“ (Weber 05/2010 Oya). Ein Individuum besteht ja nicht aus Stoff, der exklusiv nur ihm gehört, sondern aus denselben Atomen, die seine Umgebung ausmachen. Kohlenstoff, Phosphor, Schwefel und Eisen wandern durch ein Wesen wie eine Welle durch das Wasser im Ozean. Der Körper lässt sich somit weniger als spezielle Materie verstehen, sondern eher als spezifische Form eines Zusammenhalts: als ein beharrliches Wollen, dem daran gelegen ist, sich selbst zu erhalten. Das Lebewesen Mensch ist auf die beständige Präsenz der anderen Organismen angewiesen – als Geschlechtspartner, als Freunde, als Nahrung. Wildnis ist ein ausgefeiltes Modell der Teilhabe: Pflanzen entwickeln Abwehrmechanismen gegen Insektenfraß und binden so bestimmte, allein an sie angepasste Insekten unwiderruflich an sich; Milliarden und Abermilliarden Larven füttern das Meer mit ihren Leibern und versorgen so ihre heranwachsende Geschwister. Jede Freiheit ist an die Freiheit eines anderen gebunden – dadurch, dass alle Ressourcen sich vom Körper nur eine begrenzte Zeit nutzen lassen und dann in andere Körper Eingang finden. Die Individualität ist bloß geliehen. Man könnte auch sagen: Sie ist geschenkt (Weber 2010). Die Lebensgemeinschaft wächst nur, wenn diese Individualität, ihr Körper, eines Tages wieder zurückgeschenkt wird.

Um einen Wald zu ernähren, müssen seine Blätter jeden Herbst zu Humus zerfallen. Sie dürfen nicht exportiert und auf dem Markt verkauft werden. Dass Individualität (Ego) und Ökosystem (Gemeinschaft) gedeihen, verlangt ein subtiles Gleichgewicht – eine Ökologie von Gabe und Gegengabe (Hyde 2006). Auch hier haben wir Wildnis nicht verstanden: Wir unterstellen ihr fälschlich räuberische Gesetzlosigkeit – und machen derweil nicht das Geschenkt-Sein, sondern das lukrative Geschäft zum Grundsatz der Welt.

Wir sind nicht ´wir selbst`, sondern Ökosysteme, in denen namenlose Subjekte entstehen und vergehen, beginnend bei den Zellen unseres Körpers, die planmäßig Selbstmord begehen, damit das Ganze nicht entgleist, bis hin zu den Bakterien auf Haut und Schleimhäuten, zehnbis hundertmal mehr als Körperzellen, ohne die wir, wie bereits festgestellt, nicht sein könnten. 20 Prozent unseres Genoms sind Viren, die sich in unserer DNA festgesetzt haben und uns erst zu dem machen, was wir sind.

Jede Freiheit ist an die Freiheit eines anderen gebunden, wäre der Entwurf eines Handelns, welches das Leben selbst in seine Mitte stellt und den Menschen als Natur in ein Ganzes stellt.

Wie gelingt aus meiner Sicht politische Veränderung

Ich habe als systemischer Therapeut ein fachliches Wissen, das Politiker eher nicht haben und vielleicht nicht haben wollen, weil sie an schnellen Lösungen und nicht an komplexen interessiert sind. Für mich hat jede systemische TherapeutInn die Pflicht, im Sinne ihres Arbeitsauftrages im Kontext des humanistischen Menschenbildes, sich bei menschenunwürdigen und Umwelt zerstörenden Interventionen und Maßnahmen kritisch zu positionieren. Das ist meine Berufsethik. Ich psychologisiere die Politik und lasse mich nicht von dem Argument beeindrucken, die Sachlage mit gesundem Menschenverstand zu betrachten. Letztere Sichtweise ist mir zu klein.

Früher wollte ich die Welt retten, ging auf Demonstrationen und praktizierte ein Feindbild. Heute habe ich die Haltung gefunden, die Welt nicht mehr retten zu wollen, sondern zu ihr zu gehören und mich für sie einzusetzen, auch auf Demos z. B. gegen TTIP. Dabei bin ich immer noch leidenschaftlich und unbequem. Man kann die Welt nicht retten, in dem man sie zu retten versucht. „Bevor Sie aus der Welt einen besseren Ort machen können, müssen Sie etwas finden, das wahrhaft und echt zu Ihnen gehört und das Sie zur Welt bringen können. ... Das ist eigentlich alles, was die Welt braucht.“ (Plotkin 2005). Ja und Nein. Die Welt braucht auch Menschen die Verantwortung für die Welt aktiv übernehmen und ihr Stimme geben. „Alle historische Empirie spricht dafür, dass Gesellschaften ihre Lebensweise nicht auf Grund von vorausschauender Planung oder moralischer Einsicht verändern, sondern nur unter dem normativen Druck der Rahmenbedingungen. Und solange der nicht stark genug ist, werden auch die Debatten über Postwachstum mehr oder weniger klein und akademisch bleiben.“ (Atlas der Globalisierung).

Der Philosoph Andreas Weber hält dagegen: „Selbst so lebendig wie möglich zu sein ... (trägt zur Veränderung der Welt bei: Anm. Autor). Ein Dissident steht für die Stimme des Lebens in ihm, ganz gleich, ob es fruchtet oder er allein bleibt. ... Dass du zur Wirklichkeit stehst, wie Eltern zu ihrem Kind. Dann kann es dir passieren, dass du nicht daran vorbei kommst, Sand ins Getriebe zu bringen.“ ( Oya 12-2015).

Mein Weg ist Menschen zu ermuntern, sichbezogener zu verhalten, in Beziehung zu gehen. Ich werde intensiver, in dem ich nicht nur durch meine persönlichen Augen schaue, sondern über die Dinge hinaus und in Verbindungen denke, wie das eine mit dem anderen verbunden ist und wie dies zusammen wirkt. Wenn ich so in Kontakt bin mit mir, dem anderen und der Welt, empfinde ich mich präsenter und ich fühle mich intensiv. Ich bin in meiner Kraft und werde auch von den anderen Menschen als authentisch wahrgenommen. Mein Wirken spricht andere an. Als meine Frau und ich zu einem Grillfest eingeladen waren, boten wir alternativ zu den Bergen von in Alufolien eingewickelten Fischen und Kartoffeln an, unsere Fische in die herabhängenden Weinblätter einzuwickeln. Auf die Frage, warum wir das tun, berichteten wir vorsichtig und zurückhaltend über die Hintergründe von Aluminium, seinem Abbau, der damit verbundenen Kinderarbeit und der Trinkwassergeschichte. Wir befanden uns auf einem

schmalen Grad zwischen Partyverderber und selbstbewusster Selbsthilfe mit ästhetischem Effekt (Ein Fisch in Weinblättern sieht einfach schöner aus als in Alu gewickelt.).

In Therapiesitzungen denke ich oft: `Wir sind soviel mehr als uns eigentlich bewusst ist. Bewusstsein ist der Schlüssel zur Veränderung`. Mit dieser Haltung gestalte ich Therapiesitzungen, gehe auf Demonstrationen und unterschreibe Petitionen, unterstütze alternative Projekte und lese Artikel über gelungene Visionen, die mir zeigen, dass es auch eine andere Welt gibt, neben der uns als einzig möglich zeigte.

Natalie Knapp berichtet in ihren Buch „Kompass neues Denken“ über den Unternehmer Heini Staudinger, der eine marode Schuhfabrik übernahm. Er entließ keine Arbeiter, um den Betrieb zu sanieren, sondern warf die teure Werbeabteilung aus dem Betrieb. Dann entwarf er ein eigenes Werbemagazin, aus einer Mischung an politisch Wissenswertem und etwas Gutes verkaufen zu wollen, aber nicht um jeden Preis von Menschlichkeit (brennstoff-zeitung). Die Kunden empfanden diese Werbung nicht als Verführung zum ungestümen Konsum, sondern als ehrliches, solides Angebot. Heute hat er über 100 MitarbeiterInnen, die er besser bezahlt als sich selbst. Von den Banken leiht er kein Geld und wirtschaftet ökologisch.

Sich von solchen Geschichten begeistern zu lassen hat einen wunderbaren Effekt. Er bringt den eigenen Glauben an die scheinbar unüberwindbaren Gesetze, des Stärkeren, der sich behaupten muss und Kleine auffrisst, ins Wanken. Das Recht des Stärkeren, die Ellenbogenmentalität, das vierhundert Jahre alte Denken des Sozialdarwinismus des Lebens gerät ins Wanken.

Dazu zählt auch die Geschichte von Erwin Thoma, ein Unternehmer, der Forstarbeiter war und dessen Kinder allergisch gegen Holzleim wurden (You tube: Die geheime Sprache der Bäume von Erwin Thoma). Dieser Mann wurde vom „Schicksal“ dazu gezwungen, ein Haus zu entwickeln, das seiner Familie gut tut und einen Beruf zu finden, der dies ermöglicht. Heute hat er ein Unternehmen, das aus Massivholz ohne Klebemittel Ökohäuser anbietet, ohne die Prinzipien aller technischen Voraussetzungen zu verletzen, ja sogar diese um Vielfaches noch erweitert.

Solche Geschichten befreien von dem unangenehmen Gefühl nichts beitragen zu können. Was, wenn all unsere Sorgen nichts weiter wären als negative Rückkopplungseffekte (siehe Kapitel: Exkurs in die Biologie) einer schlechten Geschichte, die uns oft genug erzählt wurde und die wir dann selbst erzählen, um schließlich daran zu glauben? Weg mit der Tagesschau! Hier einige Links, die ermutigen, dass es neben Tagesschau und dem sich gegenseitigen abschreibenden Journalismus der Tageszeitungen noch anderes gibt:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Rob\\_Hopkins](https://de.wikipedia.org/wiki/Rob_Hopkins)

<http://www.oya-online.de/article/issue/35-2015.html>

[http://www.oya-online.de/article/read/348-vom\\_kirschbaum\\_lernen.html](http://www.oya-online.de/article/read/348-vom_kirschbaum_lernen.html)

Intuition – eine nicht erforschte, verkannte Wissenschaft

Um diesen Weg durch das Tal der Ohnmacht und des scheinbar geringen Wirkungsgrades von Selbstwirksamkeit gehen zu können, braucht es Ausrüstung. Für mich ist das ein Kompass und eine Verbindung zur einer mir unerschöpflichen Kraftquelle, meiner Intuition (Varela, Maturana 1990).

Für mich ist die Seele ein Konstrukt von etwas in mir, das nicht fassbar ist. Ich gebe ihr ein Bild, vielleicht das einer Stimme in mir. Vielleicht ist es bei Ihnen mehr eine Bewegung, weg von etwas Vertrauten und Gewohnten, hin zu etwas Anderem, von dem Sie erst einmal nicht sagen können, was es genau ist. Es kann auch ein Gefühl sein, in etwas zu sein, das sich wie ein Zuhause-Sein anfühlt, ein Angekommen-Sein. Vielleicht kann man es als eine Ahnung oder als eine innere Weisheit oder vielleicht als Intuition bezeichnen. Manchmal habe ich ein

Bild, als gäbe es einen Kompass in mir, der mir sagt, in welche Richtung in gehen soll, ohne dass ich weiß, was mich dort eigentlich erwartet. Ich soll ihm „einfach“ folgen.

Als Kind war ich mit diesem inneren Kompass sehr tief in Beziehung. Ich folgte ihm, ich ließ mich führen und er führte mich an wunderbare Orte in der Natur.

Meine liebevollen Eltern, in ihrem Trauma des Krieges verhaftet, überließen mich mir selbst. So führte mich mein Kompass zu einem Baum, der dann jahrelang zu einem Ort der Sicherheit wurde. Ich saß auf einem seiner dicken Äste, beobachtete die Spaziergänger auf dem Waldweg, wie ich glaubte unbemerkt.

Ich schnitze meine Initialen in seinen Stamm, und versicherte mich über diesen Baum, dass es mich gab. Ich schmückte den Baum mit Federn, Moosen und Malkastenfarbe.

Manchmal lud ich einen Freund oder eine Freundin ein mit mir auf diesem Ast zu sitzen bis es dunkel wurde und erfand Gruselgeschichten. Dieser Baum half mir psychisch gesund zu überleben. Er war ein Ort, an dem ich sicher war, mit dem Gefühl, zur Welt zu gehören. Heute würde ich sagen, der Baum war meine Ressourcenquelle.

Ich war *in* der Natur, ich war *mit* der Natur. Ich hatte mich nicht als Teil der Natur erfahren sondern als Natur selbst. Ich war Bussard, Ameise, Katze und Reh. So startete ich auch zum Beispiel auf einen Fleck in der Wiese und beobachte das zehn mal zehn Zentimeter große Stück Wiese eine ganze Stunde lang, in spannender Erwartung, was auf diesem kleinen Fleck alles passierte. Abraham Maslow bezeichnete dieses Erleben als Gipfelerlebnisse, Momente von tiefer Ehrfurcht, intensivsten Glücks oder gar Verzückung. Die Menschen, die er untersuchte, berichteten über diesen Zustand, dass jedes Getrennt Sein und jede Distanz von der Welt verschwunden seien, als würde sich der Mensch eins fühlen mit der Welt, mit ihr verschmolzen, ihr wirklich zugehörig, statt außerhalb zu stehen und hineinzuschauen. Sie hatten das Gefühl, dass sie wirklich die höchste Wahrheit gesehen hätten, das Wesen der Dinge, das Geheimnis des Lebens, als ob ein Schleier beiseite gezogen wäre (Maslow 2014). Als Kind wusste ich nichts davon. Ich tat es intuitiv. Vielleicht erinnern Sie sich selbst an solche kindliche Momente von Gipfelerlebnissen.

## Vernetzung statt Widerstand - vom Nutzen der Nischen

Das Engagement gegen unerträgliche Umstände, soziale, ökonomische und ökologische, beginnt immer vor Ort. Monika Griefahn ist ein gutes Beispiel dafür, als sie Ende der 70er Jahre bei ihrer Arbeit in einer Bürgerinitiative in Hamburg, wo sich die Anwohner dagegen wehrten, dass neu angesiedelte Chemie Unternehmen Gewässer und Luft verpesteten. Mit Verbündeten gründete Monika Griefahn 1980 Greenpeace Deutschland.

„Die Natur macht es uns vor. Der Kirschbaum hat verschwenderisch viele, schöne Blüten, da gibt es kein Verzichten und Sparen. Doch wenn diese zu Boden fallen, werden sie zu Humus und zu Lebensraum für andere Lebewesen. Alles geht wieder in den Naturkreislauf ein. Wir Menschen produzieren als einzige Wesen auf dieser Erde Müll, der nicht nur niemandem mehr nützt, sondern sogar für viele Jahrtausende lebensgefährlich bleibt“, erklärt sie in einem Interview.

Eine nützliche Einsicht wäre, dass es *nicht* darum geht, zu besitzen oder herzustellen, sondern dass es offensichtlich darum geht in Beziehungen zu denken, zu leben und zu handeln. Seien

es nun wissenschaftliche Erkenntnisbeziehungen oder handwerkliche Produktionsbeziehungen. Wir sollten sehr viel weniger darauf achten (oder nicht *nur* darauf achten), welches Produkt bei einem Arbeitsprozess herauskommt sondern sehr viel mehr darauf, auf welche Weise es entsteht: Bioprodukte aus Afrika im Verhältnis zum Bauern aus der Nachbarschaft mit konventionellem Anbau. Denn bei diesen Prozessen werden nicht nur Erkenntnisse oder Produkte geschaffen, sondern auch geistig-materielle Netzwerke, die auf vielen Ebenen wichtig sind. Jedes Produkt schafft Nischen für weitere Produkte und jede menschliche Haltung schafft Nischen für ähnliche Haltungen. Sie erinnern sich: Rückkopplungsprozesse. Die materielle Ebene der Netzwerke ist leicht zu durchschauen im Rückkopplungsprozess beim Beispiel „Autos“: → Benzin, Tankstellen, Reparaturbetriebe, Straßen, Autobahnen mehrspurig usw. Daraus bildete sich ein mobiler Lebensstil, der das Klima unseres Planeten verändert hat. Was wäre passiert, wenn wir von Anfang an darauf geachtet hätten, dass das Arbeitsklima in den Autoproduktionsstätten für alle ArbeiterInnen angenehm ist? Wenn wir also auf die Beziehung geachtet hätten, zu den Kolleginnen, zu unserer eigenen Kreativität und zu unseren Gefühlen, auch bei der Arbeit lebendig zu sein? Mit einer solchen Haltung wären andere Nischen entstanden, vielleicht andere Autos. Das Autofahren wäre teurerer geworden, ganz sicher, aber vielleicht würden wir nicht so weit fahren müssen, um ein gutes Leben zu haben und um uns stellvertretend zu belohnen. Vielleicht hätte sich das Klima am Arbeitsplatz auf das Klima des Planeten ausgewirkt. Wir haben uns angewöhnt in Einzelteilen zu denken und diese Teile im Nachhinein in Zusammenhang zu bringen. Selbst wir als Systemtherapeuten sind gefährdet noch so zu denken, weil das neue Denken noch keine gelebte Geschichte in uns hat und in der Schule nicht gelehrt wurde. Aber eigentlich verhält es sich umgekehrt: Beziehung ist der Ursprung der Weltentstehung und alle Einzelteile gehen daraus hervor. Wir regeln nicht unsere Beziehungen, sondern unsere Beziehungen definieren uns. Nur im Spiegel anderen Lebens können wir uns selbst verstehen. Der Philosoph und Biologe Andreas Weber hält leidenschaftliche Plädoyers darüber, wie sehr wir andere Organismen, Tiere und Pflanzen, in unserer nächsten Nähe brauchen, denn sie sind das, was wir auch sind, was wir aber nicht sehen können, *weil* wir es sind. Diese Dynamik nennt es das „dritte Gesetz“ (Weber 2014). Auf die Physik übertragen offenbart das dritte Gesetz, dass uns die Sehnsucht nach Beziehung mit allem Lebendigen verbindet, weil diese Sehnsucht dem Leben innewohnte, lange bevor es Menschen gab, die ein psychologisches Bewusstsein hatten. Von Anfang an war die Geschichte der Evolution von Anziehungskraft und Bindungsdrang geprägt.

Scheiben zerschlagen und sich querstellen

Das Jetzt hat immer eine Liebessaffäre mit der Vergangenheit. Das, was ich im Jetzt erlebe, verbindet mein Gehirn mit dem bereits Erfahrenen, dem erlebten Schönen und Schlimmen. Je bewusster ich mir meiner Geschichte beim Erlernen von Beziehung und deren Bedeutungen für mich heute bin, um so Selbst bewusster bin ich. Ich verstehe mich in meinem gegenwärtigen Verhalten in Beziehungen besser. Damit kann ich mich selbstwirksamer gestalten, in dem ich selbst bewusster Verantwortung für meine Gefühle und Reaktionen übernehme. Ich bin mehr bei mir selbst und verzichte, andere für meine Gefühle und Reaktionen verantwortlich zu machen. Diese Haltung macht mich zunehmend freier von den Aktionen anderer Menschen und bewahrt mich immer mehr davor außer mir zu sein und Feinde zu sehen.

Ich bleibe bei mir und meinen Selbst-Werten,  
die ich vertrete; nicht in Kampfhaltung und  
im Versuch andere zu überzeugen, sondern in  
Standhaftigkeit und Authentizität meiner Werte.

Dieser Zustand hat etwas Paradoxes.  
Einerseits übernehme ich als Teil dieser Welt  
Verantwortung für das Leben, um ihm in seinem  
Recht auf Fülle und Verschwendung eine Sprache  
zu geben und seinem Recht auf Sein und Entfaltung.  
Andererseits verzichte ich auf Kampf und gebe mich  
einer größeren Bewegung hin – so gut ich kann – deren  
Ausmaß ich nie begreifen werde. Ich füge mich aktiv.  
Das ist eine Ebene, die ich vorsichtig als spirituell  
bezeichne.  
Meine Verwurzelung, die Auseinandersetzung mit  
meiner Geschichte und eines Bewusstseins für die  
Bedeutung für das Heute gewährleistet ein gutes  
Wachsen nach oben wie bei einem Baum. Das ist  
mein Bild für evolutionäre Entwicklung des Menschen  
im Sinne einer Erweiterung zur Zukunft in Wachheit  
und Weitblick.

Die Entwicklung von Menschen macht aber anderen Menschen Angst. Eine Blockade macht sich breit. Die Entwicklungs-Energie kommt zum Stopp. „Um frische Luft ins Haus zu lassen muss dann einer die Scheibe zerschlagen. Schade. Es wäre doch ganz sinnvoll, wenn einer das Fenster aufmacht, weil er sieht, die Leute laufen schon blau an.“ (Thomas Hübl: you tube). Deshalb muss es Menschen geben, die sich trauen solche Scheiben (symbolisch) einzuschlagen oder sich getrauen, quer zu stellen, um frische Luft herein zu lassen. Entwicklung braucht also Menschen, die sich quer stellen: kreativ, kooperativ und kommunikativ. Das könnten wichtige Zutaten zu einer gesunden Entwicklung des Lebens auf der Welt sein.

Von einer meiner LehrerInnen (Erika Lützner-Lay) habe ich den Satz verinnerlicht: „Unter jeder Blockade liegt ein Schatz begraben“. Der Schatz sind meist die lebendigen Impulse eines Kindes, dessen Neugierde, Experimentierfreude und die Gabe sich zu versprühen und zu verschenken (wie der Kirschbaum) unterdrückt oder gestoppt wurde. Der Schatz ist die Lebensfreude eines Kindes.

Ich bewahre mir also meine Neugierde und schöpfe aus Quellen, die für Alternativen stehen. Das Internet ist voll davon. Ein kleiner symbolischer Ausschnitt:

Alternative Schulform: <http://www.umweltschule-ruegen.de/>

Weltgesundheit und Vernetzung:

<http://www.medmissio.de/projekte/arbeitschwerpunkte/globale-gesundheit>

Asyl und Gesundheit: [www.kurzlink.de/bremer\\_modell](http://www.kurzlink.de/bremer_modell)

Landwirtschaft als Gemeingut versus Konzernen: <http://kulturland-eg.de/>

Neue Politikformen: <http://www.boell.de/sites/default/files/2012-04-buch-2012-04-buch-commons.pdf>

Commons: <https://www.youtube.com/watch?v=3UV88w6gFmE>

Das Unwohlsein als ein Indikator, der Veränderung nahe zu sein

Wer diesen Schätzen näher kommt, begegnet stets dem Gefühl des Unwohlseins. Ich betrete unerlaubtes Territorium. Als Kind waren diese Impulse nicht erwünscht, verboten oder gefährlich. Politiker, Wissenschaftler und Visionäre, die sich für Entwicklung im Sinne menschlicher Gesundheit und ethischer Werte einsetzen, werden abgewertet als Phantasten

oder als geistig krank. Wer also auf tatsächliche, wirksame Lösungen zugeht, begegnet dem Unkomfortablen (Vortrag Knorr: [www.knorr-vieten.de](http://www.knorr-vieten.de): „Wie Veränderung gelingt“). Diesen Zustand des Unwohlseins zu vermeiden macht das Leben zwar kurzfristig bequemer, erhält aber langfristig das Problem.

Das Neue ist immer leiser als das Vertraute, der Lärm des Gewohnten und Bekannten. „Ein Baum der umfällt macht mehr Lärm als ein Wald der wächst“, so ein tibetisches Sprichwort. Ich brauche also Freiheits-Raum in mir, um in mir Neues zu hören. Das ist der Raum der Intuition, eine Fähigkeit, die in jedem Menschen ruht und die genutzt werden will. Das Leben will sich bewegen. Die Bewegung der Intuition sucht die Verbindung nach Außen. Die Tür zu diesem Raum wird oft zugestopft mit Konsum und Beschäftigungen, die das Glück in Aussicht stellen, gewollt zu sein, bedeutend zu sein, Status zu haben und um die Angst vor dem Tod zu bewältigen. Je mehr ich diesem Konsum nachgebe, umso größer werden die Müllberge, desto weiter bin ich weg von meinem eigenen Raum in mir selbst. Ich gehorche dann einer Industrie, deren Konsument ich bin. Ich gehöre so nicht mehr mir selbst.

Ich muss also eine Haltung finden, dem Leisen in mir und beim Anderen zuzuhören. Dem Subtilen zuhören scheint mir ebenfalls eine spirituelle Haltung zu sein.

Jede Körperzelle pulsiert, ähnlich dem Herzschlag. Ich bin als Zellhaufen eine stetige Bewegung. Selbstwahrnehmung schärft mein Selbst-Bewusstsein, für die Natur, die ich bin. Als Natur gehör ich zum Ganzen und bin ein gleichberechtigter Teil eines größeren Ganzen. „Ihre Seele ist sowohl Teil von Ihnen als auch Teil der Welt. Wie ein Strudel in einem Fluss, eine Welle im Ozean oder eine Flamme im Feuer, ist Ihre Seele sowohl in als auch von dieser Welt.“ (Plotkin 2005). Oder wie der Anthropologe Gregory Bateson in seinen frühen Arbeiten deutlich machte, ist die Psyche nicht von der Natur zu trennen (Bateson 1987).

## Die Kunst – Begleiter des Dissidenten

Kunst ist ein Raumöffner für Neues. Sie schafft es Seh- und Denkgewohnheiten zu unterbrechen. Sie erschüttert die gewohnte Wahrnehmung und ermöglicht Raum für Frisches, für das Unbekannte. Kunst schafft Freiheit. Wer Kunst in der Schule auf das Abstellgleis stellt, weil Mathematik oder die Naturwissenschaft bedeutender seien, begeht einen folgenschweren Fehler. Kunst hält in Bewegung und rüttelt an Festgefahrenem. Kunst hält der Gesellschaft und der Politik den Spiegel vors Gesicht. Der Schamane oder Künstler, wer mag das genau wissen, Joseph Beuys, äußerte sich bereits in den 70iger Jahren zur Bedeutung der Kunst: „Dieser Missstand ist ein Todespol“ (Beuys 1988). Er kritisierte die zunehmende Technisierung und Rationalisierung aller Lebensbereiche in der modernen Industriegesellschaft, die den Menschen ganz wesentlich in seinem Denken und Handeln einschränke. In der Kunst schärfe der Mensch seine geistigen Kräfte durch Ausbildung von Imagination, Inspiration und Intuition, als höhere Form des Denkens. „Die Idee, einem Tier etwas zu erklären (Anm. Autor: Hier ist die Kunstaktion gemeint „Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt“) fördert den Sinn für das Geheimnis der Welt und der Existenz, der die Imagination anspricht. Wie gesagt, noch ein totes Tier bewahrt stärkere Kräfte als manche menschlichen Wesen ihrem unerbittlichen Rationalismus.“ (Beuys 1988). In seiner Kunstaktion 1965 „Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt“ weist Beuys auf den zerstörerischen Umgang des Menschen auf seine Umwelt hin. Er macht aufmerksam auf den Aspekt, dass die Politik und die ausführenden Menschen diese Zerstörung weiter betreiben, obwohl sie schon ein Bewusstsein haben, von den ökologischen Schäden, die sie anrichten. Das heißt, sie töten Hasen. Sie töten aber auch Böden, sie töten auch Wälder durch ihre Produktionsweise. „Das ist das ökologische Problem. Und wenn ich sage, dass ein Hase etwas verstehen muss, dann weiß ich doch, dass ein Hase – und mit ihm die Natur – ein Organ des Menschen ist, ohne das der Mensch nicht leben kann ... Also kann man einen Hasen als ein

Außenorgan des Menschen nehmen.“ (Beuys 1988). Kader Attita, die Neuentdeckung der letzten Documenta, meint, die Kunst besitze die Rolle einer Gegenmacht. Sie könne zwei Dinge vereinen, das Ästhetische und das Ethische.

## Systemische Vision

Radikal formuliert, sollen wir das Leben auf unserem Planeten in ganz anderer Weise wahrnehmen und leben: nicht mehr in der kapitalistischen Vereinzelung der Marktteilnehmer, die alle um ihr individuelles Glück streiten und nur so zu Höchstleistungen fähig sind, sondern als ein organisches System, dessen Bestandteile so miteinander verflochten sind, dass sich weder Leistung, noch Bedürfnisse eines einzelnen Teilnehmers von denen anderer abgrenzen lassen. In einem solchen System wäre jede Entflechtung eine Amputation, wie ein isoliertes, abgetrenntes Familienmitglied. Mit der Zerstörung von Biosphären zerstören wir Seele. Gesundheit, das Gedeihen eines Ökosystems ist ebenso eine seelische wie körperliche Dimension. Wir müssen die Natur für unsere Seele und unseren Körper schützen und für sie eintreten. Ich plädiere in diesem Artikel für das Fühlen, denn Wissen scheint nicht zu genügen, Veränderungen anzugehen. Wer fühlt, dass sein Körper (sein Globus) leidet und wer eine Verbindung zu ihm hat, findet eher zu einer überzeugten Haltung, dass Handeln mit Konsequenzen angesagt ist. „Wir erleben die Welt nicht primär mit dem Geist, sondern mit den Sinnen. Menschen denken in Symbolen und Metaphern. ... Denn Nahrung für unser Denken beziehen wir aus der Welt des Natürlichen. Wir verwandeln Pflanzen und Tiere aufgrund realer oder mutmaßliche realer Eigenschaften zu Sinnbildern – wie etwa die Schlange, den Baum, die Rose. In ihren Verwandlungen erkennen wir uns selbst.“ (Weber 2014).

Ich möchte mit einer Geschichte enden, entnommen aus einem Gespräch zwischen Augstein und Jean Ziegler:

Augstein: Wenn Sie zurückgucken auf Ihr Leben:  
War das ein nützliches Leben?

Ziegler: Da antworte ich Ihnen mit Brecht. Eines Tages geht Brecht mit einem Freund spazieren und der Freund fragt: Exil, Armut, die Angst vor den Nazis, die mühselige Arbeit an den Theaterstücken – was hat das genützt? Brecht denkt nach und sagt: Ohne uns hätten sie's leichter gehabt.  
(der Freitag)

Michael Knorr  
[www.knorr-vieten.de](http://www.knorr-vieten.de)

## Literatur:

Atlas der Globalisierung. Taz Genossenschaft Verlags- und VertriebsGmbH, Berlin 2015

Artikel: „Wider die globale Unvernunft“ und „Wie alles anfing“. S 11, 108 und 111.

*Der Atlas der Globalisierung ist hilfreich globale, politische Zusammenhänge zu verstehen. In klaren Darstellungen werden Entwicklungen der vergangenen Monate und Jahre grafisch aufbereitet und auch für Laien verständlich gemacht. Dazu gibt es leicht verständliche Texte, die ohne das Tagesschau-Sprachmumpitzchinesisch auskommen (Georg Schramm: „Herrschaftssprache“ <https://www.youtube.com/watch?v=60WLIID124Y>). Müsste als Pflichtlektüre an Schulen eingeführt werden.*

Bateson, Gregory: Geist und Natur. Eine notwendige Einheit. Frankfurt a. M. Suhrkamp 1987  
*Bateson verstand sich nicht als Vertreter einer bestimmten Fachdisziplin, sondern als Kybernetiker, Systemiker und Ökologe. Seine Kritik an der Lebenspraxis des Menschen ist vor allem eine Kritik an der Idee der Macht und dass der Mensch gleichzeitig nicht das zirkulär-kausale System begreife. Das seien tödliche Konsequenzen für Natur und Mensch. „Geist und Natur“ war die Bibel der 80iger Jahre für Systemtherapeuten. Das Buch hat durch all die Jahre nichts an Aktualität und an Erkenntnismöglichkeiten verloren.*

Beuys, Josef. Pflanze, Tier und Mensch in: Altenberg T. 1988, Gespräche mit J. Beuys. S 77/78.

*Beuys hat einen neuen Kunstbegriff entwickelt, die soziale Plastik. Das Leben ist für ihn ein solches Kunstwerk, das wie eine Plastik zu begreifen ist, stets im Verwandlungsprozess, so wie all seine Kunstwerke aus Fett, Blut, Naturmaterialien oder Honig. Mit Symbolen zeigt er eine tief berührende und eine sehr verstörende Kunst.*

der Freitag Mediengesellschaft mbh & Co. KG 10117 Berlin Hegelplatz 1

Ausgabe 17/2015

*„der Freitag“ ist eine Wochenzeitung des Verlegers Jakob Augstein. Jakob Augstein ist der rechtliche Sohn des Spiegel-Gründers Rudolf Augstein und der Übersetzerin Maria Carlsson. Sein leiblicher Vater ist Martin Walser. Die Zeitung steht für gut recherchierten Journalismus.*

Brandt, Paula. Mayday in der Chefetage. Ariston Verlag. München 2015.

*Frau Brandt ist Unternehmensberaterin und kennt sich in den „oberen Chefetagen“ aus. Ohne missionarische Seitenhiebe beschreibt sie das Dilemma von großen Konzernchefs, wie weit diese von sich selbst weg sind und wie Not es tut, würden diese auf ihre Körperstimme hören, wozu sie auch Anleitung gibt. Sie baut auf Authentizität auf. Frau Brandt bleibt im System der Optimierung. Das muss man vor dem Kauf des Buches wissen.*

Elsberg, Marc. Blackout. Blanvalet München 2012 – Random Verlagsgruppe

Elsberg, Marc. Zero. Blanvalet München 2014 - Randomverlagsgruppe

*Marc Elsberg studierte Industriedesign und ist Krimiautor. Beide Bücher, so beurteilte 'Bild der Wissenschaft', seien gut recherchiert und realitätsnah geschildert, was ich auch finde – gruselig real. Es geht immer um Digitalisierung, um Datenschutz und Wirkung von*

*Datenerhebungen. Sehr spannend und gleichzeitig Horizont erweiternd, was digitale Strommesser und digitale Armbanduhren alles so bewirken können.*

Hellinger, Bert. Die Quelle braucht nicht nach dem Weg zu fragen. Carl-Auer-Systeme Verlag. Heidelberg 2. Aufl. 2002.

*Hellinger ist (m)ein großer Lehrer, der, so in einem Gespräch bei einer Pizza, schmunzelnd meinte, er sei ein Ikonoklast, der sich an Heiliges wage und es in Frage stelle. Respekt.*

Hyde, Lewis. Die Gabe – Wie Kreativität die Welt bereichert. S.Fischer. Frankfurt a. M.2008. *Aufwendig geschrieben und nicht immer einfach zu lesen. Hyde vergleicht zum Beispiel den Blutkreislauf als vollkommene Gabe; es bewegt sich frei, aber in Bahnen und kann heilend sein. Dabei macht er den Unterschied deutlich, wie in dieser Metapher das Geld und der Warenwert gesehen werden kann.*

Hübl, Thomas. you tube: Kulturelle upgrades 2 – 2016 Thomas Hübl.

*Thomas Hübl ist ein spiritueller Lehrer, der Mystik in zeitgemäßer Weise lebt und vermittelt. Er widmet sein Leben der Aufgabe, Bewusstsein zu erforschen und Menschen in ihrem Prozess hin zu mehr Bewusstheit zu unterstützen. Seine Arbeit findet weltweit Resonanz.*

Kauffman, Stuart. Der Öltropfen im Wasser. Piper Verlag 2015

*Stuart Kauffman ist ein Forscher auf dem Gebiet komplexer Systeme. Sein Ding ist die Selbstorganisation. Das Buch ist als Einstieg in Überlegungen zur Selbstorganisation komplexer Systeme und Entstehung des Lebens auf diesem Planeten wirklich gut geeignet. Manchmal etwas langatmig.*

Knapp, Natalie. Kompass neues Denken. Verlag rororo 2013. S 146.

*Natalie Knapp studierte Philosophie und Literaturwissenschaften. Sie schreibt vor allem, wie Übergänge kreative Freiräume schaffen können, in denen alte Regeln nicht mehr gelten und neue noch nicht da sind - und wieso das nicht nur im privaten, sondern auch für die Gesellschaft wichtig ist.*

Luhmann, Niklas. Soziale Systeme. Verlag Suhrkamp1984. S 31.

*Niklas Luhmann ist der Klassiker, wenn es um Sozialkybernetik und soziologische Systemtheorie geht. Wenn ich ein bis drei Prozent von dem verstehe, was er beschreibt, schätze ich mich glücklich. Sollte trotzdem gelesen werden.*

Maslow, Abraham. Hg. Erhard Doubrawa. Jeder Mensch ist ein Mystiker. Verlag Peter Hammer, Wuppertal 2014.

*Maslow sieht in Menschen ein noch kaum erkanntes, geschweige denn entwickeltes Potential zur Selbstverwirklichung, dessen Entfaltung zu größerer Reife, Gesundheit und Furchtlosigkeit führen würde. 1967 wurde er als „Humanist des Jahres“ geehrt.*

Maturana, Humberto und Varela, Francisco. Der Baum der Erkenntnis. Goldmann TB 1990.

*Varela wurde zusammen mit Maturana vor allem bekannt, durch die Einführung der Idee der Autopoiesis. In seinem intensiven Kontakt zum Dalai Lama war er stets bemüht Brücken von der westlichen Wissenschaft zum Buddhismus zu schlagen. Ein altes Buch, das es verdient, heute gelesen zu werden.*

Oya 05/2010. Oya Mediengruppe, Am See, 17440 Klein Jesedow. Artikel: Gedanken zu einer Kultur der Wildnis, von Andreas Weber. S 41.

*Oya ist eine Zeitschrift, die sich definiert als „anders denken und anders leben“. Johannes Heimrath ist der Herausgeber und tätig als Berater und Coach für Wandlungsprozesse in Kommunen. Sein Redaktionsteam setzt sich zusammen aus Menschen, die Mitgestalter von Ökodörfern (Sieben Linden) sind, Mitgründer von freien Schulen oder Organisatoren von Symposien zum Thema alternativer Wirtschafts- und Arbeitsweisen. Alle sind Praktiker.*

Roth, Florian. Vortragsreihen zur Metamorphose des Höhlengleichnisses. Theodor W. Adorno: der Mensch zwischen Verblendungszusammenhang und freien Willen. Münchner Volkshochschule 28.11.2011. [www.florian-roth.com](http://www.florian-roth.com)

*Florian Roth ist grüner Stadtrat in München, interkultureller Bildungsberater und Philosophiedozent. 2012 wurde er zum Vorsitzenden der Fraktion Die Grünen - rosa liste gewählt; 2013 mit 82,5 %Ja-Stimmen auf Platz 2 der grünen Stadtratsliste gewählt. Er hat Philosophie, Politische Wissenschaft und Neuere Deutsche Literatur studiert.*

Plotkin, Bill. Soulcraft – Die Mysterien von Natur und Seele. Arun Verlag Uhlstädt-Kirchhasel 2015. S 39, 68.

*Plotkin ist Tiefenpsychologe und Wildnis-Führer. Im Südwesten Colorados hat er ein Institut gegründet, in dem er zusammen mit 20 MitarbeiterInnen Seminare zu sogenannten Soulcraft-Reisen einlädt. Sein Bestreben, so er selbst, sei Menschen in Naturseminaren zu unterstützen ein bedeutungsvolleres, selbsterfülltes Leben zu finden. Seiner Erfahrung nach ist das durch naturnahes Erleben in der Wildnis am besten und nachhaltigsten möglich.*

Watzlawick, Paul. Lösungen. Hans Huber Verlag 1988.

*Ein Klassiker. Wer ihn noch nicht gelassen hat, sollte das schleunigst tun.*

Weber, Andreas. Bio Kapital. Berliner Taschenbuch Verlag 2010. S 60.

Weber, Andreas. Alles fühlt. Think Oya - Drachen Verlag Klein Jasedow 2014. S 21.

Weber, Andreas. Lebendigkeit - Eine erotische Ökologie. Kösel Verlag. München 2014.

*Andreas Weber studierte Biologie und Philosophie. Er steht dem Gedankengut von Maturana und Varela sehr nahe. In seiner leidenschaftlichen Sprache setzt er sich für die innere Haltung ein, noch radikaler die Natur in sich selbst zu begreifen, um daraus handlungsfähiger zu werden, wenn es um politisches Engagement und Verantwortung für die Welt geht. Seine Internetvorträge lohnen sich, doch kann er besser schreiben als reden.*

Wohlleben, Peter. Das geheime Leben der Bäume. Ludwig-Verlag München 2015.

*Wohlleben studierte Forstwirtschaft. Nach 20jähriger Tätigkeit als Beamter in der Landesforstverwaltung kündigte er, um seine ökologischen Vorstellungen umsetzen und leben zu können. Er leitet heute einen ökologischen Forstbetrieb in der Eifel. In öffentlichen Auftritten beeindruckt er durch seine große Fachkenntnis, die er humorvoll, in verständlichen Bildern und ohne Moral darstellt. Auch im Netz mit Vorträgen zu finden.*

Ziegler, Jean. *Ändere die Welt*. Verlag C. Bertelsmann, München 2015.  
*Jean Ziegler ist einer der bekanntesten Globalisierungskritiker und Autor vieler Bücher. Seit vielen Jahren engagiert er sich gegen weltweiten Hunger und Armut. In seinem Buch *Ändere die Welt!* Warum wir die kannibalische Weltordnung stürzen müssen blickt Jean Ziegler zurück auf sein Leben.*